HUXARIA

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit einer Landwirtschaftlichen Beilage (14tägig). Bezugspreis in der Stadt Höxter vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1.24 Mark mit Zustellungsgebühr.
Verantwortlicher Redakteur: L. Flotho, Höxter.
Druck und Verlag von C. D. Flotho, Höxter.

Anzeigen die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pfennig, Reklamezeile 40 Pfennig. Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags 10 Uhr für die jeweils fällige Nummer.
Redaktion und Expedition: Westerbachstraße 22.
Fernsprech-Anschluß Nr. 6.

Kreis-Blatt für den Kreis Höxter.

Wochenblatt für die Kreise Höxter, Paderborn, Warburg, Büren.

31. Jahrgang. | Höxter, Donnerstag, den 6. November 1913. | Nummer 131.

Eisen und Gold.

Eisen und Gold: kürzer und kernhafter als durch diese beiden Wörter läßt sich kaum aussprechen, was immerdar das Schicksal der Völker bestimmt und bewegt. Macht und Reichtum bedeuten Eisen und Gold. Dem eisernen Zeitalter großer Völker und Reiche pflegt das goldene zu folgen. Durch das eiserne wird das goldene gewonnen. Aber Gold zerrinnt ohne Eisen. Eine Großmacht ist auch das Gold, aber nur so lange, als ihr Gewähr und Dauer das Eisen gibt. Wenn im Leben der Völker das Gold das Eisen verdrängt, kommt der Verfall. Der Geist des Goldes bringt Schwäche, Entartung. Ein Volk, das im Blut nicht mehr Eisen genug hat, muß an Kraft verarmen. Nur das Eisen schafft und erhält Völkergröße.

Das zeigt unsere deutsche Geschichte. Der Macht des Eisens danken wir unsere nationale Freiheit und Einheit, aber auch unsern wirtschaftlichen Aufschwung. Seit das Eisen die Einigung Deutschlands bewirkt hat, sind in unserm Volke, das zuvor als Volk der Dichter und Denker mißachtet wurde und wirtschaftlich keine Bedeutung erlangen konnte, die in ihm schlummernden, vor Jahrhunderten einst blühenden Erwerbskräfte neu erwacht und haben ungeahnte Erfolge gezeitigt. Dem Eisen ist das Gold gefolgt, der militärisch-politischen Machtstellung die wirtschaftliche. Wir treiben heute Weltwirtschaft und haben auf dem Weltmarkte Mitbewerber erreicht, wenn nicht schon überflügelt, von denen uns, als das deutsche Eisen sein Macht- und Herrenwort noch nicht gesprochen hatte, das Recht auf Ebenbürtigkeit versagt worden war. Das deutsche Volksvermögen wird heute auf 300 Milliarden geschätzt, so hoch, wie das Vermögen der Engländer, die ehedem als das reichste Volk bewertet wurden. Das deutsche Volkseinkommen beläuft sich heute auf 40 Milliarden für das Jahr. Unser Gesamtvermögen wächst jährlich um 10 Milliarden. Mit gerechtem Stolze kann also Deutschland auch auf seine wirtschaftlichen Errungenschaften blicken und in die Zukunft mit den besten Hoffnungen. Wenn nur dabei das Eine, was uns immer not tun wird, nicht wieder vergessen wird, daß allein das Eisen uns groß gemacht hat und die Größe uns sichern kann!

Durch des Schwertes Macht sind wir zu Golde gekommen, aber wenn wir das Eisen rosten lassen, wird uns schließlich alles Gold nichts mehr nützen. Gold darf nicht Selbstzweck werden, sondern es soll helfen, unsere Leistungsfähigkeit als ein Volk, das mit dem Eisen umzugehen weiß, auf der höchsten Höhe zu halten. Mögen uns die Folgen des Krieges, seinen Schrecken und Jammer, die Friedensschwärmer noch so eindringlich vorhalten, die harte unabweisliche Lehre der Geschichte wird dadurch nicht entkräftet, daß das Eisen über die Völkergeschicke entscheidet! Es ist nie anders gewesen, und nach menschlichem Ermessen wird es nie anders sein, als daß nur Völker, die über den eisernen Willen zum Kriege verfügen, ihr Recht auf Dasein, auf Unabhängigkeit und Größe behaupten können. Aus Gold lassen sich nimmer die Waffen schmieden, die Sieg gewähren. Gold stählt nicht den Arm, verleiht nicht Begeisterung, Mut und Hingabe. Ein Volk, das mehr als das Eisen das Gold liebt, vermag den Krieg, weil es ihn fürchtet, nicht zu verhüten; wohl aber hat es sichere Aussicht, im Kriege zu Boden geworfen zu werden, während ein Volk, das den Geist des Eisens pflegt und darum den Krieg nicht zu fürchten braucht, eine Friedensgewähr bildet und in den Krieg, wenn es einmal kommt, mit Vertrauen auf Sieg gehen kann. Aus eiserner Zucht gehen die Krieger hervor, die den Tod geringer achten als des Vaterlandes Ehre. Mit dem Eisenhammer wird Völkerwacht geschmiedet. Im Eisen wohnt der Heldengeist.

Wenn Völker um Sein oder Nichtsein kämpfen müssen, ist die Losung das Eisen, das für Gold eingetauscht wird. Als im Jahre 1813 der Befreiungskrieg begann, stiftete der König von Preußen das eiserne Kreuz. Im Jahre 1870 ward dies alte erprobte Zeichen des Eisens erneuert. Eiserne Männer braucht der Krieg. Nur das Eisen kann aus der höchsten Gefahr, die Völkern droht, retten. Das Eisen bricht die Not. Eisern ist das Beiwort für unüberwindliche Willensstärke, für Mannesgröße. Unser größter Staatsmann heißt der eiserne Kanzler. Mehr als ein deutscher Dichter hat dem Eisen Lieder gesungen. Arndt nannte es „Menschenschirmer, Lebenhalter, Ehrenhalter." Vor 1870 rief ein Dichter: „Unsre Hoffnung ist das Eisen!" „Den faulen Frieden mögen andre preisen, ich lobe mir das scharfe, blanke Eisen!" So klang es aus der Eisenzeit von 1870 aus einem Gedicht, das schließt: „Das deutsche Heer allein war Deutschlands Retter!" Der Dichter Leuthold aber hat die eiserne Wahrheit mit diesen Worten bekundet: „Nicht nur des Geistes, sondern des Schwertes Schärfe gab Dir alles, wiedererstandenes Deutschland: Ruhm und Einheit, äußere Macht und Wohlfahrt dankst Du dem Eisen!"

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. November. Seine Majestät der Kaiser hörte gestern Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, Wirklichen Geheimen Rats von Valentini.

Der Kaiser hörte heute Vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherrn von Lyncker, des Chefs des Admiralstabes der Marine Admirals von Pohl und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller.

— Der Reichskanzler hat gestern den vom Urlaub zurückgekehrten rumänischen Gesandten Exzellenz Beldiman empfangen. Der Gesandte überreichte im Auftrage des Königs von Rumänien dem Kanzler das Großkreuz des Carolordens.

— Eine Hundertjahrfeier der Offiziere des Beurlaubtenstandes fand in München in Anwesenheit des Prinz-Regenten und mehrerer Prinzen statt. Landwehrinspekteur Generalleutnant Müller dankte dem Prinz-Regenten für sein Erscheinen und brachte ein Hurra auf ihn aus. Der Prinz-Regent erhob sich unmittelbar darauf zu einer Ansprache, in der er die Verdienste der Offiziere des Beurlaubtenstandes, der früheren Landwehroffiziere, um den glücklichen, glorreichen Ausgang der Kämpfe für Freiheit und Einigung Deutschlands würdigte und feierte. Bei dem späteren Festessen hielt der Prinz-Regent eine weitere Rede, in der er ausführte: Der Beurlaubtenstand bilde zwischen der Armee und der Bevölkerung ein kostbares Bindeglied, indem er die allgemeine Wehrpflicht verkörpere. So werde durch das Zusammenwirken des stehenden Heeres mit dem Beurlaubtenstand die höchste Kraftentfaltung unserer Wehrmacht gesichert, wenn es gelte, die Ehre und den Bestand des Vaterlandes zu wahren.

— Der Plan einer Universität in Hamburg ist von der hamburgischen Bürgerschaft in der vierten diesem Gegenstande gewidmeten Sitzung abgelehnt worden. Darauf wurde ein Antrag angenommen, einen Ausschuß zur Prüfung der Frage einzusetzen, in welcher Weise unter Fortsetzung der Ausbildung des Vorlesungswesens der weitere Ausbau des Hamburger Kolonialinstituts als einer selbständigen, der Forschung, der Lehre und der taktischen Ausbildung gewidmeten Anstalt mit tunlichster Beschleunigung und dauernd ermöglicht werden könnte.

Braunschweig, 4. November. Um 10½ Uhr begann der Festgottesdienst im Dom, zu welchem die Geistlichkeit, die Spitzen der Behörden, die Hofstaaten und das Offizierkorps erschienen waren. Der Herzog und die Herzogin wurden am Portal des Domes vom Hofprediger D. von Schwartz und den Hofstaaten empfangen und nach ihren Plätzen vor dem Altar geleitet. Die Festpredigt hielt Hofprediger D. von Schwartz. Nach dem Gottesdienst kehrten die Hohen Herrschaften ins Schloß zurück.

Seine Königliche Hoheit der Herzog hatte Vormittags Kränze am Grabmal Heinrichs des Löwen und am Sarge des Herzogs Wilhelm im Dom niedergelegt.

Braunschweig, 4. November. Die „Amtlichen Anzeigen" bringen heute folgenden Erlaß des Herzogs Ernst August zur Kenntnis:

Anläßlich der Thronbesteigung sind Mir und der Herzogin, Meiner Gemahlin, aus allen Kreisen der Bevölkerung, von Stadt- und Landgemeinden, von Vereinen und Privatpersonen, Glück- und Segenswünsche in der herzlichsten Form und in solchem Maße zugegangen, daß es Uns unmöglich ist, jedem einzelnen dafür zu danken, wie Wir gern möchten. Es bleibt Uns daher nur dieser Weg, allen Beteiligten ebenso herzlich wie aufrichtig Unseren Dank zu sagen.

Der Uns von dem Augenblick des Betretens braunschweigischen Bodens und beim Einzuge in Unsere Haupt- und Residenzstadt von allen Schichten der Bevölkerung bereitete, überaus herzliche und festliche Empfang hat Unseren Herzen außerordentlich wohlgetan. Hocherfreut und tiefbewegt sprechen Wir hierfür der gesamten Bevölkerung Unseres lieben Herzogtums Unseren wärmsten Dank aus.

Braunschweig, den 3. November 1913.

Ernst August.

München, 4. November. In der heutigen Sitzung der Kammer der Reichsräte begründete Graf von Crailsheim als Referent die Vorlage der Regierung, betreffend Aufhebung der

Die Erben Willmers-Gorlenko.

15 Roman von Nina Meyke. Nachdruck verboten.

„Genia Willmers! — Unser kleines Mädchen, das bis jetzt nichts als Schulden besaß und selten über einen Rubel verfügte?" fragte Wittgenstein ungläubig und blieb stehen, als vermöge er vor Staunen keinen Schritt weiter zu gehen. „Du machst dumme Witze, Bernsdorf!"

„Nun, natürlich! Dumme Witze! Ich spreche nichts als lautere Wahrheit! Willmers hat eine Erbschaft gemacht, und zwar keine kleine, verlumpte, über die es nicht zu reden lohnte, sondern eine, die an die Millionen grenzt. Frage ihn selbst. Ich bin eben auf dem Wege zu ihm, kommst Du mit?" —

„Jetzt? — So wie ich da stehe und gehe? Bin müde und hungrig wie ein Wolf."

„Ach was! Als wenn wir nicht auch bei Willmers frühstücken könnten! Für gewöhnlich allerdings befindet sich in seinem Haushalt so gut wie gar kein eßbares Material. Auf Rechnung seiner künftigen Millionen borgt ihm jeder Kaufmann ein paar Flaschen Wein und was zu einem anständigen Dejeuner gehört, deshalb schicke Deine Bedenken zum Teufel und komm' mit! — Willmers wohnt hier gleich an der Ecke, während Dein Quartier am anderen Ende der Stadt liegt! — Also wie ist es? — Gehst Du rechts, mit mir, oder ziehst Du es vor, Dich links zu halten? — Wir stehen am Scheidewege."

Wittgenstein überlegte einen Augenblick, dann beschloß er, auf den Vorschlag des Kameraden einzugehen, umsomehr, da er über ein paar freie Stunden verfügte.

„Meinetwegen!" nickte er beistimmend und schob seinen Arm in den Bernsdorfs. „Ich bin selbst sehr neugierig, was an Deiner Mitteilung wahr ist. Gehen wir also!"

Das Haus, welches die beiden Offiziere nach kurzer Wanderung betraten, zeichnete sich weder durch Eleganz noch Vornehmheit aus, sondern gehörte zu jenen geschmacklosen Mietskasernen, die nur gebaut werden, um ihren Besitzern den möglichst größten Prozentsatz einzubringen.

Eugen Willmers bewohnte im obersten Stockwerk eines solchen plumpen Steinkolosses zwei winzige Zimmer, seine einzige Bedienung bestand in einem Burschen, der Kammerdiener und Stubenmädchen in einer Person vorstellte und auf Bernsdorfs energisches Klingeln vorsichtig einen Spalt der Eingangstür öffnete.

„Mache ruhig auf, Johann!" lachte der junge Offizier. „Es ist dieses Mal weder Schuster noch Schneider mit unbezahlten Rechnungen, sondern gute Freunde! Leutnant Willmers ist hoffentlich zu Hause!" Ohne die Antwort des Burschen abzuwarten, ging er in Ueberzieher und Mütze durch das dunkle, enge Vorzimmer und verschwand gleich darauf in dem Innern der kleinen Wohnung. Willmers erwartete alles andere, nur keinen Besuch, und war sehr erstaunt, als er im Vorzimmer fremde Stimmen und schnelle, von hellem Sporenklang begleitete Schritte hörte. Hastig sprang er von der Ottomane auf und griff nach seiner Uniform, die er bei seiner Heimkehr abgelegt hatte, allein er kam nicht dazu, seine Toilette zu beenden, denn gerade als er mit dem einen Arm in den Aermel gefahren war, öffnete sich geräuschvoll die Tür und Bernsdorf erschien auf der Schwelle.

„Geniere Dich nicht, Willmers!" rief er dem jungen Offizier lachend zu. „Wittgenstein und ich sind keine Damen. Laß Dich einmal betrachten, kleines Mädchen! — Also so sieht ein Mensch aus, dem über Nacht eine Million in das Haus schneite! — Eigentlich bist Du ganz der Alte, und wenn ich nicht wüßte, daß aus dem armen Schlucker im Handumdrehen ein reicher Mann geworden ist, ich würde es fast nicht glauben! Meinst Du nicht auch, Wittgenstein!"

Willmers hübsches, frauenhaft zartes Gesicht, das ihm unter den Kameraden den Namen „kleines Mädchen" verschaffte, färbte tiefe Röte, und langsam befreite er sich von Bernsdorfs kräftigen Armen, der ihn an beiden Schultern gefaßt hatte.

„Ach, Ihr wißt es also schon!" sagte er mit verlegenglücklichem Lächeln, während er beiden Freunden nacheinander kräftig die Hände schüttelte. „Aber Du hast ganz Recht, Bernsdorf, wirklich über Nacht in das Haus geschneit ist mir dieses unerwartete Glück!" —

„Nun natürlich!" bemerkte jener. „Ich treffe immer den Nagel auf den Kopf, und nur Wittgenstein will mir niemals glauben. Er spielte auch heute den ungläubigen Thomas und wollte sich durchaus persönlich überzeugen, was an der Sache wahr sei!"

„Worüber kein vernünftiger Mensch sich wundern wird!" fiel ihm Wittgenstein in das Wort. „Gestern saßen wir bis Mitternacht mit Willmers im Kasino zusammen, sprachen von allerlei, nur von keiner Erbschaft. Im Gegenteil, unser kleines Mädchen sah mit ziemlich hoffnungslosen Augen in die Zukunft, und heute erfahre ich, daß die launische Fortuna ihm ganz unerwartet ein Vermögen in den Schoß geworfen haben soll! Du mußt zugeben, die Sache klingt ein wenig märchenhaft!" —

„Ist aber trotzdem Tatsache!" unterbrach ihn Bernsdorf lebhaft.

„Worüber ich mich von Herzen freue! Laß Dich umarmen, kleines Mädchen und Dir von Herzen Glück wünschen!"

„Auch von mir! — Der kluge Erblasser soll mit Umgehung des Fegefeuers auf dem kürzesten Wege in das Paradies kommen! Hurra!"

„Danke, danke!" schüttelte Willmers den Kameraden gerührt die Hände. „Daß Ihr beide liebe Menschen seid, wußte ich lange, aber daß Ihr so Anteil an meinem Schicksal nehmt, ließ ich mir niemals träumen! Gott vergelt's, Kameraden! Nehmt Platz, bitte! — Ich setzte Euch gern eine Flasche Wein vor, aber Ihr wißt —"

„Jawohl, wir wissen!" fiel ihm Bernsdorf lachend in das

Regentschaft. Er bezeichnete die vorliegende Frage als eine von ganz bedeutender Wichtigkeit. Das ganze Land blicke in diesen Tagen mit Spannung auf den Landtag, welcher eine für die Zukunft maßgebende Entscheidung treffen soll. Wer das Jahr 1886 miterlebt habe, der werde sich schwer losringen können von der Erinnerung an den traurigen Tag, an welchem sich die Notwendigkeit ergab, für den kranken König Ludwig die Regentschaft eintreten zu lassen, die dann auch bald infolge der traurigen Ereignisse für König Otto weitergeführt werden mußte. Etwas verwischt wurden die Eindrücke durch die segensreiche Regierung des Prinzregenten Luitpold. Aber das bayerische Volk verlangte nach einem König, und es hätte gern die Krone auf dem Haupte des allverehrten Regenten gesehen. Allein Prinzregent Luitpold verhielt sich ablehnend, und er wollte in der Geschichte als Prinzregent verzeichnet bleiben. Nachdem dann der Regent das Zeitliche gesegnet hatte, kam der Wunsch nach einem regierenden Träger der Krone wieder zum Ausdruck. Schon vor Jahresfrist wurden Schritte in dieser Beziehung unternommen, die aber nicht zum Ziele führten. Die Frage kam aber immer nicht zur Ruhe und würde auch weiter nicht zur Ruhe kommen, wenn sie nicht jetzt einer günstigen Lösung zugeführt werden würde. Mit dankbarer Freude sei es zu begrüßen — führte Graf Crailsheim weiter aus —, daß Prinzregent Ludwig, dem das bayerische Volk gleiche Liebe und Verehrung entgegenbringe wie seinem hohen Vater, die Hand dazu geboten habe, daß die Staatsgewalt wieder durch einen König ausgeübt werde. Eine Abhilfe an dem bestehenden Zustande könne nur auf dem Wege der Ergänzung der Verfassung geschaffen werden. Während der Regentschaft seien auch andere Verfassungsänderungen vorgenommen worden, die zum Teil viel einschneidender waren, als die jetzt beantragte. In dem vorliegenden Falle könne von einer Lücke in der Verfassung wirklich gesprochen werden. An der Vorlage der Regierung sei zu billigen, daß sich das Gesetz nicht darauf beschränke, die Aufhebung der Regentschaft für den vorliegenden Fall allein zu regeln, sondern daß diese Verfassungsänderung eine dauernde bleiben werde. In der Kammer der Abgeordneten habe ein Vertreter der bürgerlichen Parteien die Frage berührt, ob der Landtag auch seine Zustimmung verweigern könne zu einer Aenderung in der Thronfolge, und welche Folgen daraus entstehen könnten. Der Ministerpräsident habe aber diese Bedenken zerstreut. Der Referent schloß mit dem Wunsche, daß das Gesetz die einmütige Zustimmung des Hauses finden möge, und daß es für das Königshaus und das Land gleichmäßig vom Segen sei.

Darauf folgte die Abstimmung. Präsident Graf Fugger von Glött konstatierte die einstimmige Annahme ausdrücklich und fügte hinzu, damit sei eine wichtige Verfassungsänderung dank des Pflichtbewußtseins und des Patriotismus aller beteiligten Faktoren der beiden Häuser des Landtages zustande gekommen. Er drückte ebenfalls den Munsch aus, daß diese Entscheidung dem Königlichen Hause und dem teuren Vaterlande dauernden und reichen Segen bereiten möge. Damit schloß nach halbstündiger Dauer die Sitzung.

München, 4. November. Das „Gesetz- und Verordnungsblatt" vom 4. November 1913 (Nr. 56) veröffentlicht das von der Kammer der Abgeordneten am 30. Oktober und der Kammer der Reichsräte in der heutigen Sitzung angenommene Gesetz über die Regentschaft. Damit hat es Kraft erlangt.

Ausland.

Amerika. Das Reutersche Bureau meldet aus der Stadt Mexiko, daß am Montag zu später Stunde Huerta noch keine Antwort auf das Ultimatum gegeben hatte. Es scheint, daß er es vor allen seinen amtlichen und intimen Ratgebern geheim gehalten hat. Diese glauben, daß Huerta entweder glatt ablehnen muß, indem er den amerikanischen Geschäftsträger seinen Paß zustellt, oder daß er offiziell ausscheiden muß. Die Mehrzahl besteht darauf, daß er nicht abtreten dürfe, weil dies einer Unterwerfung unter die Rebellen gleichkäme. Das offizielle Mexiko zweifelt nicht mehr daran, daß Washington die Sache der Aufrührer unterstützt.

— Washington, 4. Novbr. In diplomatischen Kreisen wird erklärt, daß Abschriften des Ultimatums an Huerta allen auswärtigen Regierungen zugestellt worden sind gemäß der amerikanischen Politik, sie über die Lage auf dem laufenden zu halten. In amtlichen Kreisen lehnt man es ab, über die Maßnahmen zu sprechen, welche die Vereinigten Staaten im Fall einer Ablehnung Huertas ergreifen werden.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichisch-ungarische Wehrvorlage hat eine Erhöhung des Rekrutenkontingents auf 31 300 Mann festgesetzt. Davon entfallen auf das Landheer 16 000, auf die Kriegsmarine 1500, auf die österreichische Landwehr 7800 und auf die ungarische Landwehr 6000 Mann.

Serbien. Das serbisch-montenegrinische Abkommen ist nunmehr ebenfalls zustande gekommen. Wie aus Cetinje gemeldet wird, haben die Verhandlungen zwischen Serbien und Montenegro über die Grenzlinie soeben zu einem endgültigen Abkommen geführt.

Vom Balkan.

Die Fürstenkandidatur für Albanien ist Blättermeldungen zufolge vom Prinzen Wilhelm zu Wied angenommen worden. Die Frage der Zivilliste des neuen Fürsten von Albanien soll durch eine von den Mächten verbürgte und kontrollierte albanische Anleihe gelöst werden. Die Anleihe dient außerdem zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse des neuen Staates. An der Thronbesteigung des Prinzen zu Wied dürfte kaum zu zweifeln sein, da alle in Betracht kommenden Mächte grade diese Kandidatur unterstützen. Prinz Wilhelm zu Wied ist geboren am 26. März 1876 in Neuwied an der Lahn als Sohn des Fürsten Wilhelm und der Fürstin Marie, einer geborenen Prinzessin der Niederlande.

In der Frage der albanisch-griechischen Grenze erinnert die „Tribuna" daran, daß die Londoner Botschafterkonferenz am 8. August und in den darauf folgenden Sitzungen einstimmig entschieden hat, daß die Küsten an der Meerenge von Korfu von der nördlichen Mündung bis Phelia, die Insel Saseno, Koritza und andere Ortschaften, die ausdrücklich bestimmt worden sind, endgültig Albanien zugeteilt werden. Die Entscheidung Europas in dieser Hinsicht sei endgültig und unwiderruflich. Nicht nur der Dreibund würde nie einwilligen, sie abzuändern, sondern die Tripleentente habe in loyaler und bestimmter Weise gleichlautende Erklärungen abgegeben, was natürlich sei; denn die Beratungen in London zeigten, daß mit großer Mühe eine Verständigung zwischen den entgegengesetzten Ansichten und Interessen der Großmächte erzielt worden sei.

Sofia, 4. November. Eine Anzahl mohammedanischer Flüchtlinge ist bei der Station Ondovo, als sie auf dem Rückwege in ihre Heimat begriffen waren, von einer serbischen Räuberbande angegriffen und zum großen Teil niedergemacht worden.

Lokales und Allgemeines.

Höxter, den 5. November 1913.

Geschichts-Kalender. Donnerstag, 6. November: 1550. Ulrich, Herzog von Württemberg, †. 1730. H. H. v. Katte, Vertrauter Friedrichs des Großen (als Kurprinz), zu Küstrin hingerichtet. 1832. Gründung des Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig. 1876. G. Antonelli, päpstl. Staatsmann, † Rom. 1896. Wilhelm, Herzog von Württemberg, österr. komm. General, † Meran. 1901. Li Hung Tschang, chinesischer Staatsmann, † Peking. — Freitag, 7. November: 1567. Katharina, die Heldenmütige, Gräfin zu Schwarzburg, † Rudolstadt. 1810. Fritz Reuter, plattdeutscher Dichter und Erzähler, * Stavenhagen.

☍ Kaufmann Philipp Netheim von hier ist von der Teilnahme der am Montag begonnenen Schwurgerichtsperiode zu Paderborn entbunden, dagegen ist neu ausgelost Mühlenbesitzer Karl Müller von hier.

☍ Das dem Elektrotechniker Frank entwendete Rad ist in der Nähe von Fohlenplacken abseits der Straße aufgefunden und wieder, allerdings stark beschädigt, an Fr. ausgeliefert.

☍ Verliehen wurde das Verdienstkreuz in Gold dem Sparkassen-Rendanten a. D. K. Redeker in Steinheim.

☍ Der Auftrieb zum heutigen Monatsviehmarkt bestand aus 60 Pferden, 32 Kühen, 2 Kälbern und 1521 Schweinen, davon 1427 Ferkel und 94 Stangen. Die Preise für Ferkel (6—8 Wochen alt) betrugen 14—18 Mk., ¼ jährige Schweine erzielten 30—36 Mk., ½ jährige 50—60 Mk. Der Handel war bei allen Tiergattungen rege und flott, doch wurde der Bestand nicht ganz geräumt. Die errichteten 5 Verkaufsbuden und 2 Ausschankstellen hatten zeitweise vielen Zuspruch.

⅄ Frauenbund. Montag Abend fand vor gut besetztem Saale ein Vortrag über das Thema: „Wie können Frauen in den Gemeinden ihrerseits mithelfen, vorhandene Notstände in Betätigung christlicher Liebe zu überwinden?" Der Herr Redner (Pastor Johanneswert aus Soest, Vertreter der Anstalt „Frauenhülfe" daselbst) kennzeichnete im Anfange seines schönen, hier kurz wiederzugebenden Vortrages unsere Zeit, die an und für sich genommen an kaltem Egoismus krankt. Meist gilt der Satz: „Wenn es mir gut geht, was kümmert mich Leid und Freud im Nachbarhaus?" Die ganze Entwicklung im wirtschaftlichen Leben habe, führte der Redner aus, z. T. mit sich gebracht, daß die Selbstsucht so groß geworden sei. Dagegen bekunde sich aber auch auf vielen Seiten ein großes Streben, den Geist christlicher Liebe diesem Egoismus entgegenzustellen. Eine Menge von Vereinen sind allerorts bestrebt, sozialen Nöten abzuhelfen; und da sind es gerade die Frauen, welche berufen zu sein scheinen, auch fremde Not zu lindern. Hat sie doch der Schöpfer mit besondern Gaben dazu ausgestattet, einem hellen, offenen Blicke zur Erfassung der Notstände und einer linden Hand zum Helfen. Und so treten sie dann vielfach heutzutage aus dem Rahmen ihrer Häuslichkeit, um auch, soviel Zeit und Kräfte es zulassen, in weiteren Kreisen hilfreich sich zu erzeigen, in der richtigen Erkenntnis, daß das Wohl des einzelnen mit dem Wohle Aller, ja des ganzen Volkes zusammenhängt. Leider wird es mitunter verkehrt angefangen. So arbeitet man manchmal eifrig, um eine Weihnachtsbescheerung herzurichten, die der Verein als großes Fest für die Armen ausstattet oder man schickt Gaben in die Häuser. So sollte es nicht sein. Um die Armen sich persönlich kümmern, sie besuchen, mit feinem Verständnis sehen, wo zu helfen ist, event. mit deren eigener Mitwirkung, das ist das Richtige. Nun gibt es zwar Gemeinden, wo fast gar keine Armut herrscht, Notstände aber finden sich überall. Der größte Notstand unseres Volkes ist die zunehmende Religionslosigkeit. Aus diesem gehen viele andere hervor, die das Familienglück und die Volkskraft untergraben, z. B. die große Sittenlosigkeit und der Alkoholismus, mit geraden Worten gesagt: die Sünden der Unzucht und der Trunksucht; sie gehen Hand in Hand! Man denke an all das Unglück, was dadurch in Familien gebracht wird: unglückliche, verhärmte Frauen, im Elend heranwachsende Kindlein. Wieviel kann da die christliche Liebe helfend eingreifen! Es muß das alles richtig organisiert werden, wie heutzutage sich alles organisiert; das Zusammenwirken bringt den meisten Erfolg. Der Redner besprach Einrichtungen, wie Jugendfürsorge, Wöchnerinnen- und Hauspflege, Kinderhorte, Krippen (die zwar nur im Notfalle zu billigen sind, da Kinder ihren Müttern gehören), Uebernahme von Vormundschaften, Veranstaltung von Elternabenden, Einrichtung von Wanderkochkursen, welche den durch Fabrikbeschäftigung am Erlernen der notwendigsten Haushaltskenntnisse gehinderten Mädchen Unterweisung in solider, einfacher und sparsamer Wirtschaftsführung geben sollen. Es ist dies von großer Bedeutung, da ein durch schlechte Haushaltsführung der Frau unbehaglich gemachtes Heim den Mann ins Wirtshaus treibt. Ueberall können auf diesen Gebieten die Frauenvereine sich wirksam erweisen. Die christliche Liebe muß aber überall die Triebfeder sein. Man muß seine Mitmenschen zu verstehen trachten in ihrem Ringen, in ihren Versuchungen, ihrer Gedankenwelt, muß ihnen persönliche Anteilnahme zeigen, gewissermaßen bereit sein, ein Stück seines Herzens zu geben. Manchmal hat ein verständnisvolles, aufrichtendes Wort schon mehr Gutes getan als ein achtlos gegebenes, oft schädliches Almosen. Gewiß muß auch oft materiell geholfen werden, aber das ist nicht alles. Man muß verstehen, wie und wo die Hülfe Not tut und dem zu Helfenden selbst Mut machen, seinen inneren Menschen heben und ihn zur Selbsthilfe und zum Gottvertrauen anregen. Die Seele der Barmherzigkeit ist die Barmherzigkeit mit der Seele. Wie viel kann man gerade bei Kranken darin tun, wenn man neben der körperlichen Pflege sie auch tröstet, sie zur Geduld und zum Gebete anregt, die trüben Wolken zurückdrängt, die ihren Geist umschweben, daß sie wieder ein Stück blauen Himmels sehen. Und so kam der Redner zuletzt auf die eigentliche Krankenpflege zu sprechen, auch ein Gebiet, welches gerade für Frauenarbeit geschaffen zu sein scheint. Der Notstand in diesem Gebiete liegt auf dem Lande, wo manchmal gar keine Schwestern, respektive ausgebildete Krankenpflegerinnen zu haben sind. Da hat man in Soest vor einigen Jahren evangelischerseits ein Haus gegründet, „Frauenhülfe" genannt, wo u. a. in mehrmonatlichen Kursen jungen Mädchen wie auch Frauen Gelegenheit geboten wird, sich als Helferinnen in der Krankenpflege auszubilden, um, in ihr Dorf zurückgekehrt, sich neben ihrer sonstigen Beschäftigung der freiwilligen Krankenpflege zu widmen. Seit einem Jahre besteht die gleiche Einrichtung katholischerseits in Münster im Marienhospital. Prospekte beider Anstalten wurden verteilt. Die Kosten der Ausbildung trägt zu zwei Drittel die Landesversicherungsanstalt, zu ein Drittel die Gemeinde. Und so wünschte schließlich der Herr Redner auch unserem Frauenvereine, allen Vereinen, da sie gut alle nebeneinander bestehen können und doch noch Arbeit genug haben, ein weiteres gedeihliches Wirken und mahnte, nicht den Mut zu verlieren, wenn sich auch Schwierigkeiten böten.

Provinz und Nachbargebiete.

Holzminden, 3. November. Bei dem heutigen Viehmarkt waren 90 Wagen mit Schweinen angefahren. 4 Wochen alte Ferkel kosteten 16 Mark, 6—8 Wochen alte 18—23 Mark, ½ Jahre alte Schweine 55—60 Mk. Der Handel war recht lebhaft. Auch waren 16 Rinder und 3 Pferde angetrieben.

Holzminden, 3. November. Unglücksfall. In der letzten Nacht ist hier, nach dem „T. A.", am Hafen ein bedauerlicher Unfall vorgekommen. Heute Morgen fand der Arbeiter Adamski eine Frau im Hafen liegend, die aber schon seit Stunden tot war. Wie von dem Arzt, Herrn Dr. med. Langemeyer festgestellt wurde, hat die Frau einen Schädelbruch erlitten. Die Frau hatte eine Markttasche und einen Kragen. An der rechten Hand einen Ehering. Ueber die Persönlichkeit der Toten, auch wie der Unfall sich zugetragen hat, ist bis jetzt noch nichts bekannt. — Wie wir noch nachträglich erfahren, ist die Verunglückte eine Frau Weddige, Unterebachstraße. Sie wurde seit gestern Abend vermißt. Das Unglück hat sich wohl so zugetragen, daß die Frau beim Austreten einen Fehltritt tat und in den Hafen fiel.

Stadtoldendorf, 3. November. Seit einer Reihe von Jahren bringen der Chorgesangverein Stadtoldendorf und der Oratorienverein Holzminden im Verein mit der rühmlichst bekannten Halberstädter Infanterie-Kapelle und mit bestrenommierten Solisten und Solistinnen dem musikliebenden Publikum des Oberwesergaues und seiner Nachbargebiete in jedem Winter ein großes Oratorium zu Gehör und so naht sich nun der 9. November,

---

Wort. „Heute jedoch hilft Dir alles nichts, Du mußt bluten, kleines Mädchen! A conto Deiner Erbschaft, von der bereits die Spatzen auf den Dächern Kunde erhielten, borgt Dir jede Krämerseele soviel Du willst, deshalb schicke gefälligst nach ein paar Flaschen Rüdesheimer und einem extrafeinen Imbiß. Ein Zettel mit Deiner Unterschrift genügt, auf Ehre!"

„Meinst Du?" fragte Willmers unentschlossen und wollte zögernd an seinen Schreibtisch treten, da legte Wittgenstein ihm ruhig die Hand auf die Schulter.

„Laß gut sein, Genia! Wenn Du Deine Erbschaft angetreten hast, setzt Du uns ein solennes Souper an, mit Champagner und allen möglichen Chikanen, das heutige Frühstück, zu dem wir uns außerdem selbst eingeladen haben, zahle ich! Du hast doch nichts dagegen, wenn ich auf eine halbe Stunde den Burschen in Anspruch nehme?"

„Gewiß nicht!" stotterte Willmers verlegen. „Eigentlich dürfte ich das nicht annehmen, Ihr seid meine Gäste, aber — siehst Du —"

„Wozu soviel Worte einer Kleinigkeit wegen?" unterbrach ihn Wittgenstein. „Heute zahle ich, weil ich gerade bei Kasse bin, nächstens bist Du an der Reihe, nicht wahr? — Aber nun will ich mich an das Bestellen des Frühstücks machen, denn, aufrichtig gesagt, ich verspüre einen gewaltigen Hunger, oder nimmst Du mir vielleicht diese Sorge ab, Bernsdorf? Das Zusammenstellen eines Menüs ist Deine Spezialität, soviel ich weiß."

„Mit dem größten Vergnügen, vorausgesetzt, daß Du mir Deine Börse zur Verfügung stellst!" erklärte Bernsdorf bereitwillig. „Meine Kasse ist, dem Himmel seis geklagt, in einem äußerst bedauernswerten Zustande."

„Das versteht sich ganz von selbst!" nickte Wittgenstein, indem er seine Brieftasche hervorzog und, ohne zu zählen, eine Anzahl Scheine auf den Tisch warf. „Wird das reichen?" —

„Na und ob!" lachte Bernsdorf, dessen Augen beim Anblick der Banknoten zu glänzen begannen.

„Darf ich das alles ausgeben? Hast Du Dich auch nicht versehen, Kamerad?" fragte er, das Geld überzählend, nach einigen Augenblicken zögernd. „Wirklich nicht? Du bist ein Teufelskerl, Wittgenstein! — Wißt Ihr auch, Kinder, daß wir für diese Summe fürstlich speisen können? Nicht hier, in dieser bescheidenen Gargonwohnung, sondern in einem erstklassigen Restaurant, separates Kabinett und extra feine Bedienung?" —

„Möglich!" nickte Wittgenstein phlegmatisch. „Was mich anbelangt, so würde ich es vorziehen, hier zu bleiben, denn ich bin heute gerade in der Laune, ganz en familie zu speisen, und Du, kleines Mädchen? Du teilst meinen Geschmack, ich wußte das! — Du bist überstimmt, Bernsdorf! Schlage Dir also den Einfall mit dem Kabinett aus dem Sinn, und tue mir den Gefallen, Dich nicht unnötig aufzuhalten, sondern daran zu denken, daß es Christenpflicht ist, die Hungernden zu speisen und die Dürstenden zu tränken! —

„In einem Augenblick ist alles zur Stelle! Aber wißt Ihr, was ich denke? Es wird das beste sein, wenn ich mich selbst auf den Weg mache! Dein Johann, auf dessen berüchtigte Klugheit ich mich nicht gern verlassen möchte, kann unterdes hier alles vorbereiten, ich werde sofort die nötigen Anordnungen treffen! Auf Wiedersehen!"

„Auf Wiedersehen!" klang es hinter ihm her, und als seine laute Stimme, die noch im Hausflur dem Burschen etwas zurief, verklungen war, atmeten beide Freunde erleichtert auf.

„Wie froh ich bin, daß wir auf eine halbe Stunde allein geblieben sind!" sagte Wittgenstein, während er es sich auf der Ottomane bequem machte. „Ein guter Mensch, ein prächtiger Kamerad, dieser Bernsdorf, aber ein zu großer Lebemann, der Dich schließlich noch verderben wird, kleines Mädchen! — Doch wir wollen die kurze Zeit unseres Alleinseins ausnützen, deshalb setze Dich zu mir und erzähle alles der Reihe nach. Gestern noch ein armer Schlucker, der manchmal nicht wußte, wie und womit er seinen Schneider bezahlen sollte, und heute ein reicher Mann, es klingt —"

„Wie ein Märchen!" fiel Willmers dem Freunde glücklich lachend in das Wort. „Mir selbst ist der Kopf noch ganz wirr, zuweilen überfällt mich ein Gefühl, als könne das alles nur ein schöner Traum sein, aus dem ich über kurz oder lang erwachen müsse. Dann greife ich in die Tasche meiner Uniform, ziehe mein ewig leeres Portefeuille hervor und überlese wohl schon zum hundertsten Mal das Telegramm, das ich gestern Nacht bei meiner Heimkehr aus dem Kasino auf dem Schreibtische fand. „Onkel Erich gestorben. Testamentarisch wir seine Erben. Nimm sofort Urlaub, erwarte Dich!"

„Du reist also?"

„Heute mit dem Nachtzuge. Vor einer Stunde war ich bei dem Kommandeur, er wußte bereits von der Erbschaft und erteilte mir natürlich ohne weiteres den gewünschten Urlaub. Weiß der Kuckuck, wie es zugehen konnte, aber die Nachricht von meinem unerwarteten Glück hat sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet. Jeder Bekannte gratuliert mir, einem jeden muß ich danken und hundert Fragen beantworten."

Literarisches.

Sohnrey's Dorfkalender 1914. 13. Jahrgang. Verlag von Trowitzsch & Sohn, Berlin SW. 48. Preis 50 Pfennig, in Partien billiger.

Als ein lieber Gast klopft wieder Sohnrey's Dorfkalender für 1914 im deutschen Bauernhause an. Daß Vetter Klaus mit seinem Kalender auf dem rechten Wege ist, beweisen die stattlichen Auflagen, in denen die früheren Jahrgänge gedruckt wurden. Diesen großen Leserkreis hat der Kalender mit seinem ganz prächtig den ländlichen Verhältnissen angepaßten Inhalt sich selbst geschaffen. Zu haben in C. D. Flothos Buchhandlung.

der uns unter der bewährten Leitung des Herrn Gymnasiallehrers Bretthauer die Aufführung des Oratoriums „Die Schöpfung" von Haydn bringen soll. Ueber das Werk selbst haben wir an dieser Stelle wiederholt geschrieben und erübrigt es sich, sich über dasselbe noch weiter zu verbreiten. Als vor etwa einem Jahrzehnt in Holzminden „Die Schöpfung" zur Aufführung gebracht wurde, war der Saal schon lange vorher ausverkauft, ein Zeichen, daß dieses unvergängliche Oratorium von seiner immerwährenden Anziehungskraft noch nichts eingebüßt hat. Auch dieses Mal steht zu hoffen und zu wünschen, daß dem Werke nicht minder ein gleicher Empfang bereitet wird. Das diesjährige Konzert findet, wie schon bekannt ist, in Stadtoldendorf statt. Will das musikliebende Publikum des Solling- und Ober-Wesergaues mit seinen Nachbargebieten die Aufführungen dieser Werke großer Meister nicht missen, dann ist es notwendig, durch regen Besuch sein Interesse und seinen Dank an derartigen Aufführungen zu beweisen, auch ganz besonders schon der hohen Kosten wegen. Insbesondere sollten unsere Holzmindener und Höxteraner Musikfreunde auch dieses Mal ihre dankbare Anhänglichkeit an unsere schöne Sache durch regen Besuch beweisen, verschaffen sie sich dadurch ja selbst einen schönen musikalischen Genuß.

Driburg, 3. November. Mitte vorigen Monats ist über das Vermögen der Firma F. C. Becker, Glasfabrik in Siebenstern bei Driburg, das Konkursverfahren eröffnet worden. An 70 Arbeiter, zum größten Teil ansässige mit eigenen Wohnhäusern, mußten ihre Arbeit niederlegen. Der Glasofen wurde aber vorsichtshalber mit Feuer eine Zeitlang angehalten. Inzwischen sind nun die Arbeiten wieder aufgenommen worden und zwar unter der Leitung des Konkursverwalters.

Paderborn, 4. November. Die unterm 31. Oktober aus Salzkotten gebrachte Meldung von der Verhaftung eines Gendarmen gehört in das Reich der Fabeln. Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, ist an der ganzen Geschichte kein wahres Wort.

Paderborn, 5. November. Schwurgericht. Unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrats Althaus-Hamm wurde am Montag die erste Schwurgerichtsverhandlung abgewickelt. Angeklagt des Straßenraubes war der Fürsorgezögling Franz Deillack aus Recklinghausen. Der schon wiederholt vorbestrafte Jüngling räumte seine Taten ein und erhielt 2 Jahre und 3 Monate Gefängnis. — Am Dienstag wurde gegen die Ehefrau Jettchen Rothenberg, geb. Löwengrund aus Rimbeck wegen Brandstiftung verhandelt. Die Angeklagte erhielt 3 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Salzgitter (Kreis Goslar), 3. November. Die Herzoglich cumberlandische Saline Salzgitter ist, wie die „Braunschweigische Landeszeitung" meldet, in der vorletzten Nacht durch ein Großfeuer zerstört worden. Mit Ausnahme des Verwaltungsgebäudes und des neuerbauten Kurhauses sind sämtliche Gebäude niedergebrannt. Viele tausend Zentner Salz und die ganzen Maschineneinrichtungen sind dem Feuer zum Opfer gefallen, das einen Schaden von mehreren hunderttausend Mark anrichtete. Der Brand des 40 bis 50 Meter hohen Salinenturmes war mehrere Kilometer weit zu sehen. Das Feuer soll durch Explosion einer Lampe entstanden sein.

Braunschweig, 3. November. Amnestieerlaß des Herzogs. Herzog Ernst August hat aus Anlaß seiner Thronbesteigung eine Amnestie erlassen für alle Freiheitsstrafen bis 6 Wochen und Geldstrafen bis 150 Mk.; auch ist in Einzelfällen Straferlaß vorgesehen.

Dortmund, 3. November. Heute früh wurde auf dem Hofe des Hauses Hansastraße 55 der Kaufmann Beerheide von hier tot aufgefunden. Es hat den Anschein, daß der Mann aus dem oberen Stockwerk herausgeworfen worden ist. Die Leiche trug außerdem eine Stichverletzung. Als vermutlicher Täter wurde der Arbeiter Hendel verhaftet.

Schatzgräberei und Bergwerksunternehmungen im alten Corveyer Lande.

Die St. Veits-Kompagnie 1724/25.

(Schluß.)

Um den Schutzpatron des Landes zu ehren und seiner Hilfe gewiß zu sein, bat man um die Erlaubnis, der zu gründenden Gewerkschaft den Namen „S. Viti Compagnie" beilegen zu dürfen. Man erwartete Kupfer, Steinkohlen und „was sonsten Gott darin bescheeren möge." Für den Mutschein war die Gesellschaft 2 Mariengroschen, für die Belehnungsurkunde 1 Taler 9 Mrgr. entsprechend der Bergordnung des benachbarten Kurfürsten von Cöln zu zahlen bereit. Außerdem sollte von allem durch göttliche Gnade zukommenden Vorteil der Zehnte aufrichtig an Corvey abgeliefert werden.

Wenn man überlegt, daß zu damaliger Zeit die Potentaten auch der kleinsten deutschen Territorien im Sinne des sogen. Merkantilsystems die Industrie im eigenen Lande auf jede Weise zu fördern suchten, weil die dauernde Quelle der Steuerfähigkeit nur aus dem Wohlstand des Volkes, besonders aus dem Besitze an edlen Metallen fließen konnte, so ist nicht zu verwundern, wenn der Abt Carl dem neuen Unternehmen recht sympathisch gegenüber stand. Er stellte die Privilegien in Aussicht in der Hoffnung, zugleich eine Quelle ungeahnter Reichtümer damit zu erschließen.

Am 30. Mai 1724 erhielt die Veitskompagnie die Erlaubnis, „der kurköllnischen und anderer guten Bergordnungen gemäß" im Bielenberg auf Erz zu schürfen. Weil man jedoch wohl bei früheren ähnlichen Versuchen keinen Erfolg gesehen hatte, so sollte der Lehnbrief nicht früher als nach dem ersten gefundenen Erz in forma ausgefertigt werden.

Am 25. Mai war unterdessen die Gründung der Veitskompagnie vollzogen worden. Aus Stadtberge (Marsberg) hatte man sich bereits zwei Bergleute zur „Ausnehmung des Kupferbergwerks" verschrieben.

Stechmann, der Höxtersche Bürgermeister, scheint die Seele des ganzen Unternehmens gewesen zu sein. In dessen Behausung kamen die „Herren vereinigte Bergwerksgenossen" zusammen, um zu beraten, wie die Bergarbeit angefangen und continuiert werden sollte.

In dieser constituierenden Versammlung wurde vereinbart, zuerst mit 130 Kuxen, jede zu 1 Reichstaler als Einsatz, den Anfang zu machen; zwei Kuxen sollten den Armen zugelegt werden, sodaß 128 „in der Teilung des etwa künftigen Glücks den Herren Gewerken übrig bleiben würden." Zunächst wollte man auch nur die Hälfte, d. h. für jeden Anteilschein 18 Groschen, einzahlen, nach deren Verbrauch das Uebrige eingesetzt werden sollte. Der fürstlich corveyische Kellner Herr v. Hall wurde zum Kassenführer gewählt, die Rechnung führte die fürstliche Kammer selbst, während der Lehnbrief in Höxter aufbewahrt werden sollte.

Es zeichneten für Corvey die beiden Heiligen St. Vitus und St. Stephanus, der erstere 20, der andere 5 Kuxen. Dann folgten Bürger aus Höxter, darunter Caspar Burchard Möring, Andreas Stechmann, Caspar Rosenkrantz, Arnold Hölscher und Michael Mues; aus Corvey der fürstliche Kammersekretär Georg Burchard Kriete mit je 5 bis 10 Kuxen, ferner Herr Landhauptmann Sieghardt, Herr v. Bömmelburg zu Meingadessen, Herr Gerichtsschreiber Toht aus Stadtberge und der Kaufmann Gerard Melchers aus Bremen.

Damit war die Gesellschaft vorläufig finanziert, und man begann bereits am 31. Mai mit den ersten Arbeiten. An einer Stelle, die ein schon am 18. Mai aus Stadtberge, wo schon seit dem 12. Jahrhundert die Abtei nach Kupfer graben ließ, angekommener Bergmann bezeichnet hatte, wurde von 2 Tagelöhnern ein Schacht abgeteuft und Buchenholz zum Stützen der Hänge angefahren. Die Hauptausgabe bestand in dem Schichtlohn für die beiden Bergleute Jacob und Jost Stoltze, nämlich pro Schicht 6 bis 7 Groschen, und in der Unterhaltung des kümmerlichen Inventars, das in einer Schiebkarre und einigen Brecheisen, Hacken und Schaufeln bestand.

Noch im Juni glaubte man bereits erzhaltiges Gestein gefunden zu haben. Der Goldschmied Kroß übernahm mit Unterstützung von seiten eines fremden Kupferschmelzers den ersten Schmelzversuch, zu dem 1 Pfund Weinstein, 1/4 Pfund Salpeter, 1 Scheffel Kohlen sowie mehrere kleinere und größere Tiegel angeschafft wurden.

Dieser erste Versuch scheint nicht von Erfolg begleitet gewesen zu sein. Man verließ den alten Schacht und verlegte die Schürfarbeiten nach dem Beerenbrock beim Hl. Geister Holz. Mit 6 Leuten wurde dort gehauen, und ein Sachverständiger, ein Herr Mengershausen aus Holzminden, besichtigte das Bergwerk und ging dem Gewerke mit gutem Rat an der Hand, wofür ihm pro discretione 2 Taler gegeben wurden. Dieser übernahm es auch, die weiteren Proben auszuschmelzen. Zwecks mehr sachgemäßer Arbeit wurde auch noch ein Steiger Geibel aus Stadtberge, wo sich Kupfergruben befanden, verschrieben, und ihm die Leitung der Arbeiten übertragen.

Die bisher unbefriedigten Mitglieder der Gewerkschaft ließen unterdessen noch einen gewissen Kupferschmelzer Conrad Stedteroth aus Frankenberg kommen und beratschlagten mit ihm in der Apotheke. Dieser scheint mit dem „bei sich gehabten bösen Kerl" einigen Erfolg gehabt oder den Gewerken vorgeschwindelt zu haben. Jedenfalls wurde am 28. August 1724 der versprochene Lehnbrief in Congregatione Reverendissimi Capituli ausgefertigt, wobei der Gesellschaft eine besondere Ausgabe von 1 Taler und 24 Gr. pro vino erwuchs. Der Mutschein lautete auf Kupfer, Galmei, Blei, Eisenstein und Steinkohlen.

Gold ist besonders ausgenommen, „so Uns als Landesherrn, gleich an anderen Bergstätten manierlich ist, allein gebühret." Das Graben nach Gold blieb also fürstliches Regal.

Belehnt wurde die Gewerkschaft mit dem Bielenberg und weiterhin bis nach Fürstenau, inclusive Köterberg. Bei jedem General-Lehntag mußte für 10 Taler eine Erneuerung des Lehnbriefes nachgesucht werden.

Die bisher eingezahlten finanziellen Mittel reichten aber bald nicht mehr aus; am 2. September 1724 mußte, nachdem auch schon die zweite Hälfte des ersten Einsatzes verbraucht worden war, zum zweiten Male für jede Kuxe 1 Taler zugebüßt werden.

Bis zum 23. Dezember wurde, wenn auch mit immer weniger Arbeitern, weiter geschürft; auch ist eine neue Erzprobe nach Stolberg gesandt worden, ohne daß von dem Ergebnis etwas bekannt wurde. Darauf scheint die Arbeit einige Wochen gänzlich geruht zu haben.

Im Jahre 1725 wurde aber mit frischen Kräften wieder begonnen. Neue Bergleute kamen aus Brilon und Altenbeken; auch eine neue finanzielle Zubuße wurde wieder nötig. Daran beteiligten sich außer den alten Kuxen-Inhabern der Kaiserliche Resident in Bremen, ein Herr v. Printz, der Pastor Engelhardt aus Ovenhausen, ein Brökelmann aus Höxter und auch zwei Lüchtringer. In weiteren Kreisen schien man die Hoffnung auf Erfolg noch nicht aufgegeben zu haben.

Bis zum 2. Juni 1725 reichten die Aufzeichnungen des Hauptbuches. Dann scheint die mit so großen Erwartungen ins Leben gerufene St. Veitskompagnie sanft und ohne viel Aufsehens erloschen zu sein.

Es ist nach heutigen Begriffen kein großes Vermögen, das bei dem Unternehmen verloren ging: es waren nur ungefähr 220 Taler, die man geopfert hatte; aber Fiscus und Volk des corveyischen Landes waren um eine Hoffnung, schnell reich zu werden, ärmer. Im Jahre 1743 versuchte der schon 1724/25 beteiligte corveyische Kammersekretär Kriete in einem ausführlichen Gutachten über das Bergwerk im Heiligen Geister Holze noch einmal seinen Herrn, den Abt, für die Fortsetzung des Unternehmens zu gewinnen. Dieser Traum scheint aber nicht in Erfüllung gegangen zu sein. Es kamen unruhige Kriegszeiten, und erst in unserer Zeit sind auf der alten Stelle neue hoffnungsvolle Unternehmungen, die beiden Höxterschen Zementfabriken, erblüht.

Re.

Aus aller Welt.

* Berlin, 3. November. In dem Prozeß gegen den Schriftsteller Sebald wegen Beleidigung des Wirkl. Geh. Kriegsrat Selle im Zusammenhang mit dem Ankauf des Zossener Schießplatzes beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 9 Monaten. Das Gericht nahm nicht an, daß der Angeklagte wider besseres Wissen gehandelt habe und verurteilte ihn nur wegen übler Nachrede im Sinne des § 186 zu drei Monaten Gefängnis.

* Berlin, 3. November. Von einem Bären verletzt. Auf dem Rummelplatz auf dem Gelände des ehemaligen Scheunenviertels am Bülowplatz zeigt der Unternehmer einer Raubtierschau allabendlich dem Publikum als Lockmittel einen prächtigen Bären. Gestern Abend, als der Bär wiederum zur Parade herausgebracht wurde, sprang das Tier plötzlich in die Menschenmenge hinein und packte einen zehnjährigen Knaben, der ihn vorher geneckt hatte. Dem Dompteur gelang es, die Bestie an der Kette zurückzureißen; jedoch hatte der Knabe schon mehrere Verletzungen davongetragen.

* Marburg a. d. L., 3. November. Nachdem am Sonnabend die Malerin Kurtze aus Landshut sich mit Lysol vergiftet hatte, folgten ihr gestern ihre beiden älteren Schwestern, die Lehrerinnen höherer Anstalten in Marburg bezw. Braunschweig waren, auf dieselbe Weise in den Tod.

* Elberfeld, 3. November. Das Dienstmädchen des Kaufmanns Leisel fand, als auf vergebliches mehrmaliges Klopfen der Schlafzimmertür nicht geöffnet wurde, das Ehepaar Leisel und ihre beiden Kinder im Alter von 12 und 9 Jahren vergiftet vor. Ein zurückgebliebener Brief besagte, daß die Familienmitglieder im Einverständnis freiwillig aus dem Leben geschieden seien, da der geschäftliche Ruin vor der Tür stand. Heute waren größere Zahlungen fällig, die nicht geleistet werden konnten.

* London, 3. November. Heute Nacht wurde der Versuch gemacht, den Bahnhof Streatham-Hill in einer Londoner Vorstadt in Brand zu setzen. Der Feuerwehr gelang es, die Flammen zu löschen. Mit Benzin getränkte Watte und Flugschriften über das Frauenstimmrecht wurden vorgefunden.

* London, 3. November. Der Kapitän des Dampfers „Salome", der gestern in Plymouth eintraf, berichtet, er habe in Ectasa, einem Orte an der spanischen Küste, die Nachricht von dem Untergange eines spanischen Dampfers am 27. Oktober erhalten. Der Dampfer, dessen Name nicht genannt wird, ist mit einer Mannschaft von 21 Personen gesunken. Nicht ein Mann wurde gerettet.

* Pilsen, 1. November. Als gestern auf dem Schießplatz der Skodawerke ein 7 1/2 Zentimeter-Feldgeschoß, das nach dem Abschießen nicht explodiert war, von einem Geschoßmeister demontiert werden sollte, fiel das Geschoß zu Boden und explodierte. Der Geschoßmeister und ein Arbeiter wurden getötet, zwei andere Arbeiter schwer verletzt.

* Madrid, 3. November. Hauptmann Sanchez ist, nachdem sein Gnadengesuch abgelehnt worden war, heute früh standrechtlich erschossen worden.

* Bukarest, 3. November. Gestern geriet in der Gegend von Moreni ein Petroleumbohrloch durch Explosion in Brand. Das Feuer griff auf 15 benachbarte Bohrlöcher über. Das ganze Tal, in dem die Quellen liegen, bildet ein Flammenmeer. Die Löscharbeit ist außerordentlich schwierig. — Eine spätere Meldung lautet: Der Brand der Petroleumquellen bei Moreni ist durch Aufschüttung von Sand gelöscht worden. 18 Bohrlöcher sind ausgebrannt. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Feuer hat sehr ergiebige Bohrquellen vernichtet, so einen Bohrturm der Colombiagesellschaft, welcher jährlich 40000 Waggon Petroleum lieferte.

* Dresden, 3. November. Dem Lokalanzeiger wird berichtet: Ein stellungsloser Maler, dessen Frau zum Zeitungstragen ausgegangen war, zog gestern in aller Frühe seine beiden Töchter im Alter von 5 und 6 Jahren aus den Betten und ertränkte sie in einer mit Wasser gefüllten Wanne. Sein achtjähriger Sohn, der das Schicksal seiner Schwestern teilen sollte, wehrte sich und schrie laut, so daß die zehnjährige Tochter und ein dreijähriger Knabe erwachten. Darauf ließ der Unhold von weiteren Mordversuchen ab und erhängte sich.

* Lübeck, 3. November. Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr kam hier ein riesiges Feuer zum Ausbruch. Es entstand auf den weit ausgedehnten Holzplätzen der Firma Brüggemann und Sohn am Hafeneingang und wütete bis zum späten Abend mit unverminderter Gewalt. Die Stadt und ihre Umgebung waren taghell erleuchtet. Hilfe leisteten die Feuerwehr von Lübeck und zahlreiche Wehren der Umgegend, ebenso die Matrosen der ersten Minensuchdivision. Den vereinten Anstrengungen gelang es, ein Uebergreifen des Feuers auf die benachbarten Holzplätze zu verhindern. Der Brand erinnert an die großen Feuersbrünste im Mai und Juni d. Js., deren Urheber noch nicht ermittelt werden konnten.

Letzte Nachrichten.

(Hirsch's Telegraphisches Bureau.)

Ludwig III., König von Bayern.

München, 5. November, 3.30 Nachm. Telegramm. Der Prinzregent hat heute Vormittag auf Grund der Verfassungsänderung als König Ludwig III. den Thron bestiegen. In einer Proklamation an das Volk heißt es: „Die ernste Sorge um das Wohl des Landes traf den schweren Entschluß des Königs auf Grund der Verfassung, die Regentschaft als beendet und den Thron für erledigt zu erklären. Hiermit ist die Thronfolge eröffnet und die Krone des Königreichs Bayern uns als den Nächststehenden angefallen. Wir haben daher als König die Regierung des Landes angetreten. Den in der Verfassungsurkunde bestimmten Eid werden wir in Gegenwart der Reichsräte und der Abordnungen beider Kammern des Landtages alsbald leisten."

Weiter heißt es in der Proklamation: „Das bayrische Volk hat von jeher dem bayrischen Königshaus hingebende Anhänglichkeit bewiesen, wir erblicken darin eine sichere Gewähr, daß die Liebe des Volkes auch fernerhin unser Wirken begleiten wird. Die Notifizierung der Thronbesteigung erfolgt noch heute bei allen Mächten, die Eidesleistung wird am Samstag 11 Uhr stattfinden, die Vereidigung der Truppen am Sonntag."

Die Eisenbahnkatastrophe bei Melun.

Paris, 5. November. Zu dem schweren Eisenbahnzusammenstoß unweit der Stadt Melun werden jetzt noch folgende Einzelheiten bekannt. Elf Wagen des Postzuges gingen bei dem heftigen Zusammenstoß völlig in Trümmer. Die Trümmer gerieten in Brand. Das Feuer konnte bisher trotz der größten Anstrengungen noch nicht gelöscht werden. Zwischen den brennenden Trümmern eingeklemmt lag eine Frau, die mit herzzerreißenden Worten flehte, sie zu befreien. Alle diesbezüglichen Bemühungen blieben erfolglos, da der schwere Tender der Maschine erst hochgehoben werden muß. Die technischen Behörden sind der Ansicht, daß der Zug, der aus der Richtung von Marseille kam, an den Signalen vorbeigefahren war, ohne sie zu beachten. Bisher sind nach einer Meldung 14 verbrannte Leichen, nach einer anderen Version 10 geborgen worden, doch sollen noch einige unter den Trümmern liegen. Der „Matin" spricht in seinem Bericht von 21 Vermißten. Sofort, als das Unglück bekannt wurde, sandte man von Paris aus einen Hilfszug mit allem Material und Aerzten ab. Man hatte jedoch in der Aufregung vergessen, dem Hilfszug einen Scheinwerfer beizugeben. Infolgedessen mußten alle Bergungsarbeiten bei völliger Dunkelheit vorgenommen werden. Wie später festgestellt wurde, befindet sich unter den Verwundeten auch ein Deutscher Namens Max Aberbach, aus Hamburg gebürtig. Der größte Teil der Reisenden, die sich in dem Marseiller Zuge befanden, waren holländischer Nationalität. Im Bahnhof von Melun herrscht große Aufregung und Unordnung.

Witterungs-Bericht.

Tag und Stunde	Barometer mm.	Thermomet. Gr. C.	Witterung	Mutmaßlich für die nächsten Tage:
4 Nov. 7 U. V.	745	9	Veränderlich	Meist trübes, regnerisches Wetter, milde.
5. „ 7 U. V.	740	8	Nebel	

Dr. Oetker's

Vanillin-Zucker

1 Päckchen 10 Pfg. **3 Stück 25 Pfg.**

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings, Milch- und Mehlspeisen, Kakao, Schlagsahne, Tee usw. an Stelle der teuren Vanille-Schoten.

Man versuche:

Als Nachtisch:

Auf der Rückseite der Päckchen von **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** zu 10 Pfennig (3 Stück 25 Pfennig) finden Sie ein vorzügliches Rezept zu einer **Vanille-Creme.** Leicht herzustellen!

Zum Tee:

Mischt man 1/2 Päckchen **Dr. Oetker's Vanillin-Zucker** mit 1 kg feinem Zucker und gibt hiervon 1 bis 2 Teelöffel voll auf 1 Tasse Tee, so erhält man ein aromatisches, vollmundiges Getränk.

Bekanntmachung.

Sämtliche Pferdebesitzer hiesiger Stadt werden aufgefordert, ihre Pferde zur diesjährigen Pferdemusterung

Sonnabend, den 15. November d. Js.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,
an der Wallpromenade beim Exerzierschuppen vorführen zu lassen

Da die Vorführung der Pferde genau in der Reihenfolge der Liste erfolgen und hierzu an der Halfter jedes Pferdes ein Zettel mit deutlicher Nummer, welche derjenigen der Vorführungsliste entspricht, noch befestigt werden soll, so sind die Pferde pünktlich 9 1/2 Uhr an der Wallpromenade beim Exerzierschuppen vorzuführen.

Säumige Pferdebesitzer haben strenge Bestrafung zu erwarten.

Von der Verpflichtung zur Vorführung ihrer Pferde sind ausgenommen die aktiven Offiziere und Sanitätsoffiziere bezüglich der von ihnen zum Dienstgebrauch gehaltenen Pferde, Beamte im Reichs- oder Staatsdienste hinsichtlich der zum Dienstgebrauch, sowie Aerzte und Tierärzte hinsichtlich der zur Ausübung ihres Berufes an dem Tage der Musterung unbedingt notwendigen eigenen Pferde, die Posthalter hinsichtlich derjenigen Pferde, welche von ihnen zur Beförderung der Posten kontraktmäßig gehalten werden.

Höxter, den 26. September 1913.

Der Bürgermeister.
Dr. Haarmann.

König Wilhelms-Gymnasium.

Sonntag, 9. November 1913
Abends 6 Uhr in der Aula

Lichtbildervortrag

Dr. Robitzsch,
Erlebnisse und Eindrücke auf Spitzbergen.

Eintrittskarten zu 1,— Mk., Schüler 30 Pfg. sind in den Buchhandlungen der Herren Flotho und Ummen zu haben, an der Abendkasse erhöht sich der Preis auf 1,25 Mk. resp. 40 Pfg.

Der Direktor: Hartmann.

Empfehle diese Woche

Rindfleisch

das Pfund zu 80 Pfg.

S. Himmelstern



Aufdem Markte

gehen ist oft gleichbedeutend mit: sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie und Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen. Niederlage in Höxter: Apotheke von **H. Wemmel.**



Frische **Schellfische, Seelachs, Schollen und Rotzungen**
treffen Donnerstag ein.
Westf. Kaufhaus.



Ia. Magdeburger
Delikat.-Sauerkraut,
Pfund 10 Pfg., empfehlen
Warnke & Wentzel.

Versicherung von Schweinen gegen Trichinen
für 25 ₰ bei **W. Manll.**

Feinsten Braunschw.
Honigkuchen
empfiehlt **Westf. Kaufhaus.**

Tafeläpfel,

einige Zentner abzugeben. Näheres beim Büffetier des Herrn **H. Thies.**

Sämtliche Gewürze

zum **Schlachten,** heil u. gemahlen, empfiehlt ist bester Qualität billigst
W. Manll, Drogerie.

Eine eiserne Pumpe

mit ca. 12 Meter Rohr für gemauerten Brunnen, ferner
einen Göpel für 1 oder 2 Pferde, sowie
1 kupfernen Badeofen
preiswert zu verkaufen.
Noellenhof.

Freundl. möbl.
Zimmer
zu vermieten.
Näh. in der Exped. d. Bl. [9

Gemütliche, kleine
Wohnung,
3 Zimmer, zu vermieten.
Westerbachstr. 29.

Junge Leute finden freundliches **Logis.** Daselbst **1 Vertikow, großer Faulenzer u. Spiegel mit Konsole** preiswert abzugeben.
Näh. in der Exped. d. Bl. [12

Getragene Kleidungsstücke
sind **billig zu verkaufen.** [13
Näh. in der Exped. d. Bl.



Echt Brockmann's Futterkalk
Marke A und B
Beutel 1, 5, 10--200 Pfd., Fabrikpreise
W. Drüner, Drogenhandlung.



Van den Bergh's
Cleverstolz



die feinste Margarine.

Den geehrten Einwohnern von Höxter und Umgegend zur gefl. Nachricht, dass wir am gestrigen Tage
im Hause des Herrn Samson, Westerbachstr. 24
eine
Schuhbesohlanstalt
eröffnet haben. Wir bitten, unser junges Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und versprechen gute und solide Arbeit zu angemessenen Preisen zu liefern.

Höxter, den 5. November 1913.

Hochachtend
G. Eichler & J. Roeseler,
Schuhbesohlanstalt mit Maschinenbetrieb.

Koche mit Knorr

Beachten Sie bei Verwendung der Knorr-Suppenwürfel den hochfeinen, natürlichen Geschmack jeder Sorte und die große Ausgiebigkeit! 46 Sorten, wie Hausmacher, Eierspätzle, Pariser 2c. 1 Würfel 3 Teller 10 Pfennig.

Ebenso anerkannt sind
Knorr-Hafermehl, Haferflocken,
„ -Reismehl, Grünkernmehl.

Cocosa

Pflanzenbutter-
Margarine bräunt beim Braten mit lieblichem Butterduft, spritzt nicht aus der Pfanne und ist wesentlich billiger als Molkerei-
Butter

Bismarck-Heringe
Rollmops
Filet-Heringe
in Remouladensauce
Filet-Heringe
in Senf-Sauce
Delikatess-Heringe
in Aspic
Brat-Heringe
Anchovis
Sardinen
Sardellen
empfehlen
Warnke & Wentzel.

Schuhwaren aller Art

werden dauerhaft besohlt und sauber geflickt

Schuhe für Schulkinder

werden noch nach der Schule fertig
:: gemacht zu mässigen Preisen. ::
Fritz Müller, Schuhmacher,
Schuhgeschäft Ludw. Tofaute.

Wasche mit
Henkel's
Bleich-Soda.



Ich lasse mich nicht überreden! Ich will keinen anderen! Ich will nur den echten Kathreiners Malzkaffee in geschlossenen Paketen mit Kneipp-Bild.

Rud. Kölle



Esslingen am Neckar.
Älteste u. größte Spezialfabrik
selbstfahrender
Brennholz-Sägen
auch mit
Spaltmaschine und Kreissäge
zugleich
Motor-Dreschlokomobile.
— Praktischste und zuverlässigste Maschine.
Patentamtlich geschützt.
Hochrentables Unternehmen. ◇ Günstige Zahlungsbedingungen.

In der Uebergangszeit und im Winter empfehlen Aerzte und Professoren

Brustkranken

als hervorragend gutes, wirklich vertrauenswertes Mittel **Altbuchhorster Marksprudel Starkquelle** (Fl. 65 u. 95 Pf.) mit heißer Milch gemischt zu trinken. Diese rein natürliche Kur wirkt außerordentlich wohltuend, lösend, beruhigend und gleichzeitig kräftigend und bringt bei Husten und Verschleimung meist augenblickliche Erleichterung. **Daneben** stündlich 1 bis 2 echte **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** langsam im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35, 50 und 85 Pfg. bei **H. Manegold** und **W. Drüner,** Drogerien.

Wer Wert auf eine gute Tasse ***Kaffee*** legt, der probiere unsere vorzüglichen
Kaffee-Mischungen.
Gute, reinschmeckende
Kaffees
von ***Mk. 1.40*** an.
Warnke & Wentzel.

Abfallholz

2 rm 7,— Mk. lief. frei vors Haus
C. W. Schmidt, am Bahnhof
Fürstenberg.

Feinste
Nordsee-Schellfische, feinste Schollen
„ Rotzungen
treffen **Donnerstag** frisch ein
Warnke & Wentzel.

Nähr- und Kräftigungsmittel, desgl. fst. Medizinal-Lebertran und Emulsion

stets frisch zu haben bei
W. Manll, Drogerie.

Fleischhackmaschinen
und sämtliche
Schlachtwerkzeuge
zu haben bei **W. Manll.**